

Bemerkungen zum Alexanderfeldzug in Kleinasien und Syrien

Von FRANZ MILTNER (Wien)

Es gilt heute als nahezu allgemein anerkannte Tatsache, daß Alexander der Große angesichts der unzweifelhaften soldatischen Überlegenheit seines Makedonenheeres über die persischen Truppen einerseits und andererseits der zahlenmäßigen Überlegenheit und des hohen Kampfwertes der persischen Flottenkontingente von vorneherein grundsätzlich entschlossen war, vom Lande her die Stützpunkte und Versorgungszentren der feindlichen Flotte wegzunehmen und dadurch dieselbe auszuschalten. In dem Kreis der Vertreter dieser Anschauung, welche beispielhaft von E. Kornemann neuerdings dahingehend formuliert wurde, daß Alexander „echt makedonisch das Meer vom Land aus erobert“¹⁾ hat, bildet Fr. Taeger insofern eine beachtliche Ausnahme, als er nur von der Überzeugung Alexanders spricht, die feindliche Seemacht durch die Landoperationen ausschalten zu müssen²⁾. Doch scheint mir auch diese überlegtere und vorsichtigere Formulierung eine neuerliche Überprüfung der Quellen zu empfehlen, um den Ereignisablauf des Feldzuges im Einzelnen zu verfolgen. Denn wenn auch das Ergebnis des Alexanderfeldzuges durchaus feststeht, so dünkt es mir bedenklich, aus diesem Ergebnis selbst ohne Rücksicht auf die Quellen einen strategischen Grundsatz abzuleiten³⁾, der übrigens gerade in der deutschen Kriegführung zu unheilvoller Auswirkung kam und der den sonstigen geschichtlichen Erfahrungen, wie ich bereits in einem allgemeineren Überblick zu zeigen versucht habe⁴⁾, durchaus widerspricht; zudem scheint es mir fraglich, ob man dem Manne,

¹⁾ E. Kornemann, Weltgesch. d. Mittelmeer-Raumes I S. 100. Mit etwas anderer Formulierung vertritt auch W. W. Tarn, Alexander the Great I, S. 187 diese Auffassung.

²⁾ Fr. Taeger, Das Altertum, Geschichte und Gestalt der Mittelmeerwelt, 5. Aufl., S. 393.

³⁾ U. Wilcken, Griech. Gesch. 7, S. 248; von diesem „strategischen Grundplan“ spricht auch H. Bengtson, Griech. Gesch., S. 320.

⁴⁾ Landsieg und Seekrieg im Altertum bei E. Zechlin, Völker u. Meere I S. 86 ff.

der zumindest seit Gründung Alexandrias ein überragendes Verständnis für die Bedingnisse des Seeverkehrs allen sichtbar zu erkennen gibt⁵⁾, für die Jahre vorher ein meerabgewandtes und daher flottenfeindliches Wesen⁶⁾ zuerkennen darf.

Selbstverständlich ist bereits der Übergang des Heeres über die Dardanellen unter dem Einsatz der Flotte erfolgt, die sich unter dem Kommando des Makedonen Nikanor⁷⁾ nahezu ausschließlich aus griechischen Kontingenten zusammensetzte und deren Stärke damals 160 Einheiten betragen haben soll⁸⁾. Wir dürfen annehmen, daß für die Überfahrt der Truppen selbst rund 100 Einheiten herangezogen wurden, was ein zweimaliges Hin- und Herfahren der Schiffe zwischen Sestos und Abydos notwendig gemacht hätte. Denn 60 Einheiten sind nach Diod. XVII 17,2 unter Alexander selbst als Deckungsdetachment am Dardanelleneingang gekreuzt und landeten dann abseits von dem übrigen Heere mit dem König bei Ilion.

Nachdem der Übergang infolge der sträflichen⁹⁾, wenn auch nicht ungewohnten Verspätung der persischen Flotte reibungslos durchgeführt war, stieß die Flotte nach Süden vor, offenbar in erster Linie mit der Gewinnung und Sicherung der verschiedenen Inseln, vor allem von Lesbos, Chios und vermutlich auch Samos, beauftragt; um die Küstenstädte selbst scheint sie sich nicht oder nur weniger bekümmert zu haben, wie man daraus wird schließen dürfen, daß zu der Eroberung der äolischen und ionischen Städte

⁵⁾ Das hebt ausdrücklich auch H. Berve, Das Alexanderreich auf prosop. Grundlage I, S. 162 f. hervor.

⁶⁾ E. Kornemann, a. a. O., S. 104; noch schärfer H. Berve, a. a. O., I S. 159 („auch für den Kampf gegen Persien legte er das Schwergewicht . . . nicht der Flotte bei, deren Schicksal vielmehr geradezu symptomatisch für die meerfremde Einstellung des Königs wurde“); ders., Griech. Gesch., II S. 174.

⁷⁾ H. Berve, a. a. O., II S. 275, nr. 555.

⁸⁾ Arr. anab. I 11, 6. Wenn Justin. XI 6, 2 in diesem Zusammenhang 182 Schiffe anführt, könnte man die Differenz für die bei Arrian erwähnten ἄλλοι πολλοὶ στρογγύλοι in Anspruch nehmen; diese wären vor allem für den Transport der Reiterei und der Belagerungsmaschinen verständlich. Denn sowohl für Pferde-transport wie für den von Maschinen waren Trieren wenig geeignet, von denen man in solchen Fällen, wie beispielsweise Diod. XVII 43, 4 zeigt, wenigstens zwei zusammentäuen mußte. Das wäre aber in dem schwierigen Fahrwasser der Dardanellen wenig empfehlenswert gewesen.

⁹⁾ Mit Recht von E. Kornemann, a. a. O., I S. 102 als „der erste große Fehler der persischen Heeresleitung“ hervorgehoben; vgl. auch G. Radet, Alexandre le Grand, S. 34 und L. Homo, Alexandre le Grand, S. 134.

Lysimachos, der Sohn des Agathokles, mit etwas mehr als 5000 Mann eingesetzt wurde¹⁰⁾, und zwar erst als Alexander mit seinem Heere durch die Besetzung von Ephesos selbst die Küste wieder erreicht hatte. Dieses Vorgehen der Flotte, wodurch manche eigentlich ihr zustehende Aufgabe von den Heerestruppen erledigt wurde, ist aber durchaus verständlich, da sie ja in erster Linie bestrebt sein mußte, die persische Flotte, über deren allmählichen Anmarsch man auf makedonischer Seite nicht ununterrichtet gewesen sein wird, möglichst weit im Süden aufzufangen. Tatsächlich gelang es ihr auch, drei Tage vor dem Feind in die Bucht von Milet einzulaufen und vor der Insel Lade, die auch mit einem stärkeren Kontingent von Fußtruppen belegt wurde¹¹⁾, eine Sperrstellung zu beziehen. So vermochte sie jede Verbindung zwischen Milet und der 400 Einheiten, demnach weit als doppelt so starken persischen Reichsflotte hintanzuhalten und auszuschalten. Andererseits war sie selbst durch die am Mykalevorgebirge ankernde Perserflotte in ihrer Bewegungsfreiheit behindert, um nicht zu sagen zerniert. Somit erhob sich die Frage, ob eine Durchbruchsschlacht gewagt werden sollte, um der eigenen Flotte wieder die volle Bewegungsfreiheit zurückzugeben und die gegnerische Flotte zum Rückzug zu zwingen, wenn nicht überhaupt zu zerschlagen. Parmenion, der erfahrene und bewährte General philippischer Schule, trat bezeichnenderweise für den Kampf ein und schlug vor, zu diesem Zwecke die Seesoldaten auf den Trieren durch Makedonen zu ersetzen, einerseits wohl, weil er auf deren Kampftüchtigkeit größere Stücke setzte als auf die der bundesgenössischen Epibaten, andererseits aber wohl auch, um bei der Flottenmannschaft nicht das Gefühl aufkommen zu lassen, daß man die Griechen alleine in diesen schweren Kampf schicke. Alexander war dagegen. Doch ist es vollkommen verfehlt, ihn ob dieses ablehnenden Standpunktes der Flottenfeindlichkeit zu bezichtigen; vielmehr zeigt sein ablehnendes Verhalten nur, daß er die Schwere der Entscheidung wohl abzuwägen wußte. Denn wenn Parmenion damit durchaus Recht hatte, daß ein Sieg von den weittragendsten Folgen begleitet sein würde¹²⁾, so war er, wie Alexander in sachlicher Abschätzung der seestrategischen Verhältnisse zutreffend feststellte, völlig im Irrtum, wenn

¹⁰⁾ Arr. anab. I 18, 1.

¹¹⁾ Arr. anab. I 18, 5; B. Niese, Gesch. d. griech. u. maked. Staaten I, S. 63 f.; L. Homo, a. a. O., S. 139.

¹²⁾ Arr. anab. I 18, 6: νικήσαντας μὲν μεγάλα ὠφελήθησονται ἐς τὰ ὅλα.

er einer Niederlage keine besondere Bedeutung zumessen wollte. Denn bei einer Niederlage vor der zu belagernden Stadt war die gesamte Flotte unweigerlich verloren und damit die persische unbedingte Alleinherrscherin in der Ägäis, wo man vielleicht in den makedonischen Häfen ein paar Schiffe liegen hatte, ihr aber sonst augenblicklich nichts entgegenstellen konnte. Von den ungünstigen strategischen Auswirkungen einer solchen Lage in Bezug auf die Dardanellen und die Haltung der Seestädte im korinthischen Bund ganz abgesehen, waren dann aber die Aussichten für eine Neuaufstellung einer Flotte sehr stark verringert. Denn wenn es in Athen auch — und Ähnliches mag im großen und ganzen auch für die anderen Seestädte gelten — Schiffe noch gab, so krankte Griechenland im 4. Jh. v. Chr. trotz des bekannten Söldnerüberschusses eindeutig an dem Mangel an Rudermannschaften¹³⁾. Selbst Alexanders Flotte, die zahlenmäßig für eine Entscheidungsschlacht mit den 400 persischen Einheiten zu schwach war, benötigte rund 28 800 Ruderer. Diese waren aber nicht ohne weiteres zu ersetzen; dagegen stellten sie in Alexanders Hand, selbst bei untätigem Liegen im Hafen, eine Bedrohung der feindlichen Flotte dar und banden diese.

Die ganze Schwere der Situation, welche in der Frage der Flotte und ihres Einsatzes gegeben war, spiegelt sich am deutlichsten in dem kühnen Vorschlag der Milesier wider, der sich ja gleichermaßen an beide Parteien richtete und darin kundtut, daß zumindest nach Auffassung der seebefahrenen Milesier keine der beiden Parteien die volle Handlungsfreiheit besaß, ihnen den Status eines neutralen Hafens zuzuerkennen¹⁴⁾. Das lehnte Alexander, so verlockend es von den Milesiern auch gedacht war, begreiflicherweise ab, da ein Nachgeben in dieser Lage nicht nur seine Zukunftspläne, sondern auch alles bisher Erreichte in Frage gestellt hätte, und entschloß sich zur Belagerung, bei welcher die Flotte in ihrer Sperrstellung bei Lade und an der Hafeneinfahrt nutzbringend mitwirkte¹⁵⁾.

Doch auch durch die Einnahme der Stadt war die Lage der Flotte nicht grundsätzlich gebessert. Wohl wagten die Perser, von einem

¹³⁾ E. Zechlin, Maritime Weltgesch., I S. 133 und bes. S. 438, Amm. 8. Über die Leichtigkeit jedoch, Söldner zu finden, vgl. J. Beloch, Griech. Gesch. III/1² S. 347 f.

¹⁴⁾ Arr. anab. I 19, 1: τὰ τε πείγη . . . ἐθέλειν τοὺς Μιλησίους καὶ τοὺς λιμένας παρέχειν κοινούς Ἀλεξάνδρῳ καὶ Πέρσαις.

¹⁵⁾ Arr. anab. I 19, 3-6.

unbedeutenden Erkundungsvorstoß abgesehen, bei dem sie ein Schiff aus dem karischen Iasos einbüßten¹⁶⁾, keinen unmittelbaren Angriff, boten aber Tag für Tag die Schlacht an, die Alexander ablehnen mußte. Er ließ jedoch die Mykalehalbinsel besetzen und nahm damit den Persern die bequeme Möglichkeit, hier zu ankern und sich hier mit Trinkwasser zu versorgen. Die Perser mußten daher nach Samos zurückgehen, das ihnen offenbar, wenn die makedonische Flotte es vorher besetzt haben sollte, wieder zugefallen war. Auf diese an sich wohl nur geringe Entspannung der Lage reagierte Alexander bekanntlich mit der Auflösung seiner Flotte. Offenbar hatte er für die Notwendigkeit des Seekrieges doch kein Verständnis, wie auch die Wendung bei Arr. anab. I 20,1: καὶ τὸν ἀετὸν συνέβαλλεν ὅτι ἐσήμηνεν αὐτῷ ἐκ τῆς γῆς κρατήσειν τῶν νεῶν ausdrücklich darzutun scheint.

Der Überlieferung zufolge wurde die Auflösung infolge des drückenden Geldmangels und allgemein, weil die Flotte nicht wirklich einsatzfähig gewesen wäre, vorgenommen¹⁷⁾. Bei Arrian ist noch hinzugefügt, daß Alexander auch nicht mit einem Teil seiner Streitmacht in Gefahr schweben wollte. So sehr diese, wir werden sagen dürfen, offizielle Verlautbarung sich durch die Jahrhunderte durchsetzte, wird sie den tatsächlichen Verhältnissen nicht ganz gerecht. Gewiß war Alexanders Finanzlage noch äußerst angespannt und würde an sich die Auflösung der kostspieligen Flotte mit ihren rund 33 000 Mann Besatzung¹⁸⁾ verstehen lassen. Aber, wenn wir den Ereignissen vorgreifen, so war sie tatsächlich nicht viel anders als im Frühjahr 333; denn während der Kämpfe in den südwestkleinasiatischen Gebirgsländern und auf dem Zug nach Gordion waren Alexander dem Großen keine besonderen Schätze zugefallen. Diese hatte er vielmehr in Sardes erbeutet. Den nächsten ausschlaggebenden Beutezuwachs brachten erst die Schlacht von Issos und die Einnahme von Damaskus und Gaza. Trotzdem kann Alexander im Frühjahr 333 „Kleandros zu kostspieligen Anwerbungen in die Pelo-

¹⁶⁾ Arr. anab. I 19, 10f.

¹⁷⁾ Arr. anab. I 20, 1; Diod. XVII 22, 5; B. N i e s e, a. a. O., I S. 64 hebt zutreffend, allerdings ohne daraus eine Folgerung zu ziehen, hervor, daß „sie den Hafen von Milet nicht verlassen durfte“; vgl. auch L. H o m o, a. a. O., S. 140, der allerdings die Lage völlig verkennt, wenn er meint, daß die persische Flotte schon jetzt jeder Operationsfähigkeit beraubt gewesen sei. Ihre einwandfrei bezeugten Aktionen der Folgezeit widerlegen ihn.

¹⁸⁾ Auf etwa diese Ziffer kommt man bei Hinzurechnen der Mannschaften für die 22 Transportschiffe.

ponnesos“¹⁹⁾ entsenden und Hegelochos für die Aufstellung einer neuen Flotte 500 Talente überweisen. Wenn diese Summen im Frühjahr 333 verfügbar waren, dann waren sie es auch im Herbst 334. Daraus ergibt sich aber, daß die Begründung, infolge Geldmangels wäre die Flotte aufgelöst worden, nicht aus den tatsächlichen finanziellen Verhältnissen allein erwachsen ist, sondern daß diese höchstens eine solche Begründung möglich machten. Der wahre Grund muß demnach anderswo gesucht werden. Offenbar lag er in der Unmöglichkeit eines zweckentsprechenden und erfolgverheißenden Einsatzes.

Daß Alexander eine offene Seeschlacht für kaum aussichtsreich hielt, wurde schon erwähnt und man wird ihm nur richtige Abwägung der Aussichten zubilligen müssen. Wenn die Flotte aber zu einer Schlacht aus taktischen und wohl auch moralischen Gründen ungeeignet war, dann mußte man sie im Hafen belassen; das hätte zur notwendigen Folge gehabt, daß entweder das ganze Heer oder zumindest ein beträchtlicher Teil desselben in dem gleichen Hafen verbleiben hätte müssen, um der gegebenenfalls angegriffenen und geschlagenen Flotte bzw. ihrer Mannschaft einen Rückzug auf das Land zu ermöglichen und eine im Gefolge des Seesieges zu erwartende Feindlandung zu verhindern. Angesichts der ohnehin schon beachtlichen Detachierungen hätte das aber eine Schwächung des Landheeres ergeben, welche eine Fortführung des Feldzuges unter Umständen sehr bald überhaupt in Frage stellen konnte. Alexander mußte demnach die zum Angriff zu schwache Flotte um der Bewegungsfreiheit des Landheeres willen loswerden, durfte sie aber um der Erhaltung der Rudermannschaften willen keiner Niederlage aussetzen; außerdem benötigte er gerade an der Gebirgsküste von Südwestkleinasien die Transportschiffe²⁰⁾. Daher behielt er, wie ja auch ausdrücklich überliefert, einen Teil bei sich, worunter wir die — wenn die Angabe Justins (vgl. o. S. 2 Anm. 8) richtig ausgewertet wurde — 22 Transporter und die 20 athenischen Trieren als Eskorte zu verstehen haben werden. Die übrigen 140 Einheiten wurden aufgelöst, d. h. in die Heimat entlassen. Es war ihre Aufgabe, offenbar in kleinen und kleinsten Gruppen den Persern zu entkommen, die andererseits aus politischen Gründen die

¹⁹⁾ H. Berve, a. a. O., I. 303.

²⁰⁾ Diod. XVII 22, 5: κατέλυσε τὸ ναυτικὸν πλὴν ὀλίγων νεῶν αἷς ἐχρήματο πρὸς τὴν παρακομιδὴν τῶν πολιορκητικῶν ὀργάνων, ἐν αἷς ἦσαν αἱ παρ' Ἀθηναίων νῆες συμμαχιῶδες εἵκοσι.

offiziell nicht mehr zu Alexanders Streitmacht gehörenden Einheiten entkommen lassen mußten. So ersparte sich Alexander einerseits gewiß auch den materiellen Aufwand für die Flotte während der Wintermonate, andererseits — und dies vor allem — eine seinem Prestige gefährliche Niederlage zur See, brauchte nicht Landtruppen zum Schutz der Flotte abzuzweigen und durfte rechnen, daß die wertvollen Rudermansschaften im allgemeinen heil nach Hause kämen, so daß er notfalls auf sie zurückgreifen konnte. Es war ein aus der zwingenden militärischen Notlage²¹⁾, nicht aber aus seemännischem Unverstand heraus geborener gewagter, im Ganzen jedoch richtiger Entschluß. Was aber die Ausdeutung des Adlerorakels anlangt²²⁾, so handelt es sich dabei nicht um die Entwicklung eines strategischen Grundsatzes, wenn auch die Eroberung der feindlichen Häfen vom Lande her nach wie vor ein Hauptziel bleiben mußte, sondern um eine propagandistische Erklärung, welche den an sich begreiflicherweise wenig günstigen Eindruck der Flottenauflösung verwischen sollte.

Doch könnte es widerspruchsvoll erscheinen, daß Alexander mit der ganzen Flotte den Durchbruch nicht wagte, wohl aber glaubte, seine Transportschiffe mit Hilfe der zwanzig athenischen Deckungsfahrzeuge aus Milet herausbringen zu können. Dabei ist aber zu bedenken, daß es seinerzeit Philipp verstanden hatte, seine Schiffe gewissermaßen unter den Augen der starken athenischen Flotte aus dem Schwarzen Meer in das Marmarameer zu bringen und sie dann unter entsprechender Deckung vom Land her selbst durch die Dardanellen zu schleusen²³⁾; solch ein Durchbruch war für eine kleinere Anzahl von Schiffen an der verhältnismäßig steilen karieschen Küste noch leichter zu bewerkstelligen. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß die persische Flotte unter dem Rhodier Mem-

²¹⁾ Daß die Notlage, das militärische Unvermögen, die Flotte aus Milet herauszubekommen, für die Auflösung maßgebend war, erhellt ja vor allem auch daraus, daß man sie vor dem Angriff auf Halikarnass auflöste. Denn vor dieser Hafenfestung hätte man sie zumindest ebenso vorteilhaft verwenden können wie eben jetzt vor Milet. Der materielle Mehraufwand für diese kurze Zeitspanne hätte die Gesamtfinanzlage nicht mehr wesentlich beeinflußt. Daß die Flotte vor Halikarnass von großer Bedeutung war, bezeugt für die persische Seite Arr. anab. I 20, 3 ausdrücklich (ὡς καὶ ἀπὸ τῶν ναυτῶν πολλὰ ἔφελειαν γίνεσθαι ἐς τὰ ἔργα).

²²⁾ Arr. anab. I 18, 9.

²³⁾ A. Schäfer, Demosthenes und seine Zeit II² S. 514 f. Fr. R. Wüst, Philipp II. v. Mak., S. 142, Amm. 5; E. Zechlin, Marit. Weltgesch. I S. 139.

non, dem jetzt — freilich spät genug — vom Großkönig das ausschließliche Kommando im ägäisch-kleinasiatischen Bereich übertragen worden war²⁴), vor allem Halikarnass, den letzten großen Hafen an der Küste, zu decken hatte und nach dem von seinem Standpunkt aus sehr bedeutenden Erfolg der nahezu restlosen Ausschaltung der griechischen Flotte jetzt vornehmlich seine Offensive in der Ägäis vorbereiten und wahrscheinlich auch gleich einleiten wollte.

Während Alexander unter dem Schutz der zwanzig athenischen Trieren Belagerungsmaschinen und Verpflegung über See in die Nähe von Halikarnass bringen ließ²⁵), sicherte vermutlich ein Teil der persischen Flotte den dortigen Hafen²⁶); das Gros wurde wohl schon damals nach Kos verlegt, wohin sich auch Memnon selbst mit dem Stab begab, nachdem Halikarnass bis auf die zwei Akropolen hatte aufgegeben werden müssen²⁷). So endet das erste Kriegsjahr eindeutig mit einem Versagen Alexanders zur See, das sich noch schwer auf die folgenden Ereignisse auswirkte.

In gewissem Sinne ist bereits das Ausbleiben des vollen Erfolges vor Halikarnass auf das Fehlen der Flotte zurückzuführen. So mußte Alexander, um angesichts der bereits vorgeschrittenen Jahreszeit überhaupt noch aus dem karisch-lykischen Bergland herauszukommen und es als Rückzugsgebiet und Operationsbasis für die persische Flotte auszuschalten, vor Halikarnass ein Detachement zurücklassen und selbst bekanntlich an der Küste bis Side nach Pisidien vorstoßen²⁸). Erst dann konnte er durch das pisidische Bergland sich nach Norden wenden und in Gordion die Winterquartiere beziehen.

Hier kommt nun auch die Schwäche zur See, welche der lykisch-pisidische Feldzug noch einigermaßen verdeckt hatte, voll und ganz zur Auswirkung. Welch schwere Berechtigung den Worten bei Curt. II 1,21 innewohnt: *in quem (sc. Memnonem) omnes intenderat curas satis gnarus, cuncta in expedito fore, si nihil ab eo moveretur*, daß Alexander tatsächlich bereits seine Bewegungsfreiheit eingebüßt hatte, wird erst klar, wenn man sich den zeitlichen Ablauf des Feldzuges im Jahre 333 vergegenwärtigt.

²⁴) Diod. XVII 23, 6; Arr. anab. I 20, 3.

²⁵) Diod. XVII 24, 1.

²⁶) Arr. anab. I 20, 3.

²⁷) Diod. XVII 25, 5.

²⁸) Daß die Küste bis Side besetzt wurde, ist in der klaren Absicht begründet, die pisidische Nordsüdverbindung der persischen Heeresleitung zu sperren.

Den einzigen Festpunkt bildet die Schlacht bei Issos, welche anfangs November 333 geschlagen worden ist²⁹⁾. Voran geht der zweitägige Marsch von Mallos nach Myriandros³⁰⁾, die große Siegesfeier in Soloi anlässlich der Nachricht über den Erfolg vor Halkarnass³¹⁾, die siebentägige Unternehmung im Rauhen Kilikien³²⁾ und seine etwa ebenso lange Erkrankung nach dem Bad im Kalykadnos³³⁾ sowie verschiedene kleinere Marschbewegungen im kilikischen Raum. Wenn auch die Dauer dieser Unternehmungen im Einzelnen sich nicht feststellen läßt, so kann für all das nicht mehr als ein Monat veranschlagt werden; demnach kann Alexander frühestens Ende September an den Kilikischen Toren angekommen sein. Da die Entfernung von diesen bis nach Gordion entlang des Halysbogens, welche Route mit guten Gründen U. Wilcken vertreten hat³⁴⁾, rund 425 km beträgt, so kann das marschgeübte makedonische Heer³⁵⁾ für diese Strecke selbst unter Einrechnung eventueller beschränkter Diversionen östlich des Halys kaum mehr als 40 Tage benötigt haben. In Wahrheit wird, wie der Tenor insbesondere des Arrianberichtes nahelegt, der Marsch viel rascher durchgeführt worden sein. Daß Alexander sich auf diesem Marsch an den Taurus ganz besonders beeilte, ergibt sich allein schon daraus, daß er, der sonst überall bis an die Grenzen des persischen Herrschaftsgebietes vorstieß³⁶⁾, jeden Versuch einer Eroberung Nordkappadokiens und

²⁹⁾ R. Cohen, *La Grèce et l'hell. du monde ant.*, S. 404; H. Bengtson, *Griech. Gesch.*, S. 318. Der Versuch J. Belochs IV/2^e S. 311 ff., sie entgegen Arr. anab. II 11, 10 im September geschlagen sein zu lassen, ist methodisch und sachlich ungerechtfertigt.

³⁰⁾ Arr. anab. II 6, 2; vgl. dazu Österr. Jahresh., XVIII 1933, S. 73.

³¹⁾ Vgl. u. Anm. 62.

³²⁾ Arr. anab. II 5, 6.

³³⁾ Curt. III 6, 8 und 16; Diod. XVII 31, 6; wie nach J. Beloch, a. a. O., III/1² S. 631, der schon unrichtig von „längerer Zeit“ der Erkrankung spricht, E. Kornemann, a. a. O., S. 108 gar von einer zweimonatigen Dauer der Krankheit reden kann, ist mir angesichts der Quellen unerfindlich.

³⁴⁾ Alexander d. Gr., S. 87 ff. und *Griech. Gesch.* 7, S. 251. Wenn L. Homo, a. a. O., S. 145 ebenso wie A. R. Burn, *Journ of hell. stud.*, LXXII 1952, S. 102 f. den Aufbruch im Mai 333 erfolgen läßt, so ist das nicht nur eine willkürliche Annahme, sondern steht, wie meine obigen Ausführungen zeigen, mit den Tatsachen völlig in Widerspruch.

³⁵⁾ A. v. Domaszewski. Sitz.-Ber. Akad. Heidelberg, phil.-hist. Kl., XVI 1925/26, S. 60 f.

³⁶⁾ Dies ist an der Westgrenze Ägyptens, am Jaxartes (Syr-Darja) und am Hypphasis der Fall; vgl. diesbezüglich Th. Lenschau, *Philol. Wochenschr.*, LII 1932, S. 369; Fr. Miltner, *Klio* XXVI 1932, S. 41 f. u. zuletzt E. Korne-

erst recht Armeniens unterließ³⁷⁾, so daß hier sehr merkwürdige Lücken in dem Asienreich Alexanders bestehen blieben³⁸⁾. Aber selbst wenn man die überhaupt denkbare Höchstdauer für diesen Marsch durch Zentralanatolien in Rechnung stellt, so ist Alexander frühestens in der zweiten Augushälfte (wahrscheinlicher erst anfangs September) von Gordion aufgebrochen. Es bedarf keiner weit-schweifigen Ausführungen, um darzutun, daß weder der August noch auch der September mit einer Durchschnittstemperatur von 23 bzw. 19³⁹⁾ und Höchsttemperaturen bis zu 37° im August und 32° im September eine günstige Jahreszeit für einen Marsch über die zentralanatolische Hochebene darstellen. Davon jedoch abgesehen, fragt es sich, warum Alexander überhaupt in Gordion mehr als ein halbes Jahr verweilt hat, womit er doch einzig und allein dem Großkönig Zeit zur Vervollständigung seiner Rüstungen gab und die Aufwendungen für den Feldzug trotz der allgemein noch immer schwierigen Kassenlage zwecklos vergrößerte. Daß der Grund etwa in einer Verzögerung der Ankunft der bei Wintersanbruch in die Heimat Beurlaubten und der Neuangeworbenen gelegen gewesen wäre, wird niemand annehmen wollen. Der Grund dafür, daß Alexander, um die Worte von Curtius zu gebrauchen, nicht „in expedito“ war, sondern seine Bewegungsfreiheit völlig, und zwar für Monate eingebüßt hatte, ist einzig darin zu suchen, daß Memnon Ἀλεξάνδρῳ πολλὰ πράγματα καὶ μυρίας ἀντιλήψεις καὶ ἀσχολίας παρέξειν (Plut. Alex. 18).

Es ist in den Darstellungen über Alexander gewiß nicht übersehen, wohl aber in seinen Auswirkungen auf den Feldzugsverlauf selbst zu wenig beachtet worden, daß Memnon mit seiner Flotte neben den kleineren Inseln vor allem Chios und Lesbos bis auf das heftigsten Widerstand leistende Mitylene zurückerobert hatte und man einen Angriff auf Makedonien selbst und eine allgemeine Revolutionierung Griechenlands erwartete. Die Lage war so ernst, daß Alexander zwei Flotten aufstellen lassen mußte: eine⁴⁰⁾

mann, a. a. O., I S. 137. Schon mit Rücksicht darauf ist es verfehlt, wenn H. Bengtson, a. a. O., S. 328 dem Indienfeldzug eine militärische Bedeutung absprechen will.

³⁷⁾ U. Wilcken, Alex. d. Gr., S. 88; E. Kornemann, a. a. O., I S. 107; L. Homo, a. a. O., S. 145 f.

³⁸⁾ H. Bengtson, a. a. O., S. 318.

³⁹⁾ U. Frey, Das Hochland v. Anatolien (Mitt. d. geogr. Ges. in München XVIII 1925), S. 226.

⁴⁰⁾ H. Berve, a. a. O., II S. 328, nr. 664.

unter Proteas aus peloponnesischen und euböischen Einheiten, also solchen des korinthischen Bundes zusammengesetzte⁴¹⁾, welche, Antipatros unterstellt, zum Schutze Griechenlands und der Inseln, somit der westlichen Aegäis, wie wir hinzufügen dürfen, bestimmt war; und eine zweite unter Hegelochos und Amphoterios als Operationsflotte in den Dardanellen, welcher von vorneherein die Aufgabe gestellt war, von den Dardanellen aus nach Süden vorzustößen und die Inseln Lesbos, Chios und Kos als die hauptsächlichsten persischen Stützpunkte zurückzuerobern und so die persische Flotte aus der Ägäis hinauszudrängen⁴²⁾. Eine eindeutige Größenangabe ist für keine dieser Flotten überliefert⁴³⁾; wir wissen nur, daß Hegelochos für seinen Auftrag 500 Talente angewiesen bekam und werden annehmen dürfen, daß man auf Grund der Erfahrungen vor Milet wohl von vorneherein an die Aufstellung einer dem Gegner auch zahlenmäßig gewachsenen Streitmacht⁴⁴⁾ gedacht haben wird. Wir wissen auch nicht, wann diese Flottenaufträge hinausgegeben wurden. Man denkt gewöhnlich an das Frühjahr 333⁴⁵⁾; ich möchte glauben, daß man eher noch einen früheren Zeitpunkt wird ins Auge fassen müssen. Denn die an den Bericht über die Kämpfe um Milet und Halikarnass angefügte Bemerkung bei Plutarch, die in ihrer Vereinzelnung besondere Beachtung verdient⁴⁶⁾, zeigt, daß Alexander schon im Herbst 334 das kommende Unheil voraussah und von der durchschlagenden alleinigen Wirksamkeit seiner beabsichtigten Eroberung der Küsten vom Lande her keineswegs überzeugt war. Man wird daher die Entsendung des Proteas ebenso wie

⁴¹⁾ Arr. anab. II 2, 4; H. B e r v e, a. a. O., I S. 160

⁴²⁾ Curt. III 1, 19 f.

⁴³⁾ Nach Curt. IV 5, 14 war die Flotte des Hegelochos im Frühjahr 332 auf den Stand von 160 Schiffen gebracht, worin H. B e r v e, a. a. O., II S. 165, Anm. 1 nicht mit Unrecht möglicherweise eine Dublette nach der Schiffszahl der Nikanorflotte sehen will.

⁴⁴⁾ Allerdings steht auch die Stärke der persischen Flotte nicht eindeutig fest; vgl. darüber auch J. B e l o c h III/1² S. 616, Anm. 2. Für das Jahr 334 ist sie mit rund 400 Einheiten angegeben (Arr. anab. I 18, 5). Nach Diod. XVII 29, 2 rüstete Memmon effektiv 300 Einheiten aus, doch würde Diod. XVII 31, 3 annehmen lassen, daß ihm wesentlich mehr als 300 Einheiten zur Verfügung standen.

⁴⁵⁾ B e r v e, a. a. O., I S. 160; Die Darstellung bei B. N i e s e, a. a. O., I S. 70 ist in diesem Punkte recht unklar.

⁴⁶⁾ Alex. 17: ἀμφίβολος ἦν πρὸς τὰ λοιπὰ τῆ γνῶμη. Καὶ πολλάκις μὲν ἔσπευδε Δαρείῳ συμπεσὼν ἀποκινδυνεῦσαι περὶ τῶν ἄλλων, πολλάκις δὲ τοῖς ἐπὶ θαλάσῃ πράγμασι καὶ χρήμασι διεννοεῖτο.

die des Hegelochos noch im Winter vielleicht gleichzeitig mit der Beurlaubung der Jungverheirateten ansetzen dürfen. Denn Alexander mußte sich ja von allem Anfang darüber im Klaren sein, daß die Flotte ihm nur dann eine Minderung der für die Landoperationen drohenden Gefahren schaffen könnte, wenn sie im Frühjahr wenigstens mit Teilkraften in Aktion treten könnte. Daß aber die Aufstellung einer Flotte von wenigstens 160 Einheiten nicht von heute auf morgen erfolgen könnte, war auch ihm sicherlich nicht verborgen; dazu kam ja, daß Hegelochos und Amphoterios nur in sehr beschränktem Umfange auf Kontingente des Korinthischen Bundes greifen konnte, da diese doch offenbar in den Aushebungsbereich des Proteas fielen. Die Hegelochosflotte stellte demnach zum Großteil eine völlige Neuschöpfung dar und es ist, selbst wenn wir die Auftragserteilung bereits für den Winter annehmen, durchaus verständlich, daß im Frühjahr 333 erst ein Teil einsatzfähig war, der wohl ausreichte, in den Dardanellen eine Sperrstellung zu beziehen, aber nicht im Stande war, offensiv in die Entwicklung in der Ägäis einzugreifen.

Daher konnte Memnon nicht nur ungehindert bis Lesbos vordringen, sondern sich trotz des harten Widerstandes von Mitylene⁴⁷⁾, wodurch ein beträchtlicher Teil seiner Flotte gebunden wurde⁴⁸⁾, bereits dem Plan eines Generalangriffes auf die Kykladen zuwenden⁴⁹⁾, wodurch Griechenland unzweifelhaft zu offenem Aufstand gebracht und der Krieg tatsächlich auf die Balkanhalbinsel hinübergespielt worden wäre. Angesichts dieser Verhältnisse war ein Vormarsch Alexanders nach dem Osten ausgeschlossen; er wäre mit Selbstmord gleichbedeutend gewesen. Da trat mit dem plötzlichen, unerwarteten Tod Memnons⁵⁰⁾ ein Ereignis ein, das für Alexander von weitesttragender Bedeutung insofern war, als damit auf persischer Seite der unbestreitbar fähigste Kopf ausschied⁵¹⁾. Daraus und aus den von uns freilich nur zu erschließenden Nachrichten über die Fortschritte im Aufbau der Hegelochosflotte schöpfte Alexander den verzweifelten Mut zu weiterem Vormarsch und gab

⁴⁷⁾ Arr. anab. II 1, 1; Diod. XVII 29, 2.

⁴⁸⁾ Arr. anab. II 1, 2.

⁴⁹⁾ Diod. XVII 29, 3.

⁵⁰⁾ Arr. anab. II 1, 3; Diod. XVII 29, 3 f.; J. Beloch, a. a. O., III/1² S. 630 beurteilt die Nachfolger Memnons allerdings viel zu ungünstig.

⁵¹⁾ E. Kornemann, a. a. O., I S. 107; H. Bengtson, a. a. O., S. 318; U. Wilcken, Griech. Gesch.⁷, S. 251; L. Homo, a. a. O., S. 144.

den Befehl zum Aufbruch⁵²⁾. Freilich darf dabei nicht übersehen werden, daß dieser unbeschadet der weiteren Erfolge, welche die Perser in der Ägäis — wie die Einnahme von Mitylene⁵³⁾ — erzielen konnten und die sie in immer bedenklichere Nähe der Dardanellen brachten, aus allgemein strategischen Gründen unvermeidlich geworden war.

Vor allem zeigen diese weiteren Fortschritte der Perser zur See, daß es verfehlt wäre, nach Memnons Tod etwa auf eine gewisse Lethargie in der persischen Flotte zu schließen; doch wurde persischerseits bis zu einem gewissen Grade eine Änderung in der Gesamtplanung beschlossen, wovon der bei Diod. XVII 30, 1 ff. erhaltene Bericht über den Kriegsrat am großköniglichen Hof und die Katastrophe des Charidemos noch einiges erkennen läßt. Man legte das Hauptgewicht nicht mehr auf den Plan eines Vorstoßes nach Grieschenland, um so entweder mittelbar Alexander dann zum Rückzug aus Kleinasien zu zwingen oder ihn von der Heimat überhaupt abzuschneiden. Vielmehr sollte das Reichsheer selbst unter großköniglicher Führung nach Kleinasien vorstoßen, was sowohl in dem Verhandlungsvorschlag (προέθηκε βουλήν πρότερον δεῖ στρατηγὸν καταπέμπειν ἐπὶ θάλατταν ἢ τὸν βασιλέα μετὰ πάσης δυνάμεως καταβάντα διαγωνίζεσθαι τοῖς Μακεδόσι) wie auch in dem Beratungsergebnis (ἡναγκάζετο καταβαίνειν ἐς τὸ ὑπὲρ τῆς βασιλείας κίνδυνον) klar zum Ausdruck kommt. Die Berechtigung, die Präposition hier durchaus präzise aufzufassen, ergibt sich daraus, daß Pharnabazos als Nachfolger Memnons in dessen gesamtem Kommandobereich bestätigt wurde (Arr. anab. II 2, 1: ἄρχειν ὅσων Μέρμων ἦρχε) und dieser seinerzeit als τῆς τε κάτω Ἀσίας καὶ τοῦ ναυτικοῦ παντὸς ἡγεμόν (Arr. anab. I 20, 3) bestellt gewesen war. Und daß gerade der Bezug auf ἡ κάτω Ἀσία weniger denn je nur titular gedacht war, lassen noch einzelne Nachrichtentrümmer einwandfrei feststellen. Denn Pharnabazos wird angewiesen, die Söldner an das Reichsheer abzugeben; die Übergabe dieses Truppenverbandes erfolgte in Lykien⁵⁴⁾; demnach müssen die Perser an

⁵²⁾ Wiewohl ich mit H. Berve, a. a. O., I S. 251 früher Osterr. Jahresh. XXVIII 1933, S. 71 geglaubt hatte, daß Alexander die Nachricht vom Tode Memnons, wofür auch J. Beloch, a. a. O., III/2² S. 311 eintritt, erst am Halys erhalten hätte, muß ich feststellen, daß Curt. III 1, 21 und auch Plut. Alex. 18 entschieden das Eintreffen der Nachricht noch in Gordion nahelegen, so daß U. Wilcken, Alex. d. Gr., S. 88 richtig gesehen hat; vgl. auch E. Kornemann, a. a. O., I S. 107.

⁵³⁾ Arr. anab. II 1, 4 f.

⁵⁴⁾ Arr. anab. I 2, 1.

dieser Küste wenigstens einen Stützpunkt, wenn nicht mehrere zurückgewonnen haben, da man Truppenverladungen nicht ohne zwingendste Gründe auf hoher See vornimmt. Hätte man aber in Lykien keinen Hafen besessen, hätte Thymondas als großköniglicher Beauftragter ebenso gut bis Rhodos oder Kos kommen können, um den Söldnerverband zu übernehmen. Diese Umstände sprechen sehr entschieden dafür, daß den Persern eine neuerliche Festsetzung an der lykischen Küste gelungen war. Man wird eine solche Auffassung um so eher vertreten dürfen, als doch offenbar in jener Zeit auch der persische Kommandant von Halikarnass Orontobates seinen Einflußbereich hatte ausdehnen können, welcher in der späteren Siegesmeldung an Alexander durch Myndos, Kaunos, Thera und Kallipolis umschrieben wird⁵⁵); und H. Berve vermutet nicht ohne Grund, daß die Perser damals auch die Unterstadt von Halikarnass zurückgewinnen konnten⁵⁶), da sie noch späterhin offensichtlich wieder über den Hafen verfügten⁵⁷). Da in jene Zeit auch die Rückeroberung von Milet fällt⁵⁸), so zeichnet sich hier eine Schwerpunktbildung in Südwestkleinasien auf persischer Seite ab, die Alexander um so weniger unbeachtet lassen durfte, als nun die Perser auch Tenedos für sich hatten gewinnen können⁵⁹), unmittelbar vor den Dardanellen standen und andererseits auch gegen die Kykladen vorgingen⁶⁰). Hegelochos war aber noch immer nicht so weit, daß man von ihm in absehbarer Zeit eine merkbare Entlastung erwarten durfte⁶¹).

Unter diesen Verhältnissen war die Möglichkeit nicht auszuschließen, daß die Perser von Südwestkleinasien aus nach Zentralanatolien vorstießen, wohin ja auch der Großkönig strebte. Eine Teilung des Heeres kam für Alexander schon auf Grund der Zahlenverhältnisse ebensowenig in Betracht wie eine Verstärkung des

⁵⁵) Arr. anab. II 5, 7; J. Beloch, III/1² S. 630 spricht sogar, ohne den Gedanken weiterzuverfolgen, von der beabsichtigten Wiedereroberung von Karien und Lykien.

⁵⁶) A. a. O., II S. 379.

⁵⁷) Arr. anab. II 13, 6.

⁵⁸) Curt. IV 1, 37; J. Beloch, a. a. O., III/1² S. 630; H. Berve, a. a. O., II S. 376, nr. 759.

⁵⁹) Arr. anab. II 2, 3.

⁶⁰) Arr. anab. II 2, 2.

⁶¹) Arr. anab. II 2, 3: οὐδὲ Ἡγελόχῳ ἕτῳ, προσετέτακτο ὑπ' Ἀλεξάνδρου αὐθις ξυναγαγεῖν δύναμιν ναυτικήν, ποσαύτη ξυνηγμένη ἦν ὡς δι' ὀλίγον προσδοκᾶν ἔσεσθαι ἂν . . . παρ' αὐτοῦ τινα ὠφέλειαν.

vor Halikarnass zurückgelassenen Detachements. Gelang es aber dem Großkönig, mit der Reichsarmee über den Taurus vorzustößen, so war angesichts der katastrophalen Lage auf See und angesichts der gespannten Situation in Südwestkleinasien der gesamte moralische Erfolg des bisherigen Feldzuges auch zu Lande verspielt, ganz abgesehen davon, daß Alexander nach menschlicher Voraussicht einem Angriff der mit der südwestkleinasiatischen Gruppe vereinigten Reichsarmee kaum mehr gewachsen war. Vergegenwärtigt man sich zudem, daß die persische Flotte die Verbindung zwischen der Ägäis und der syrischen Küste voll und ganz in der Hand hatte, somit auch Truppenverschiebungen wie überraschende Landungen jederzeit durchführen konnte, gewinnt man ein Bild von der äußerst schwierigen Gesamtlage, in der sich Alexander damals in den Quartieren in Gordion befand.

Diese mehr als bedrohliche Situation gibt aber erst den richtigen Hintergrund auch für die Lösung des gordischen Knotens, welche nach Arrians durchaus glaubhaftem Bericht^{61a)} bezeichnenderweise kurz vor dem so lange hinausgeschobenen Aufbruch aus Gordion erfolgte. Ohne das mythische und mystische Moment, das in Alexander unzweifelhaft in einem für uns nicht leicht faßbaren Maße wirksam war, übersehen oder auch nur gering veranschlagen zu wollen, darf die durchaus reale Seite dieser Tat nicht unbeachtet bleiben; gab doch die glückliche Lösung des Knotens durch die damit verbundene Verheißung der βασιλεία τῆς Ἀσίας einen kaum zu überschätzenden moralischen Auftrieb dem kühnen Feldherrn und seinem Heer.

Auf Grund all dieser Überlegungen ergibt sich jedoch einwandfrei, daß Alexander jetzt in größter Eile nach Kilikien vorstoßen mußte, um unter allen Umständen einerseits dem Großkönig in der Überwindung des Taurusgebirges zuvorzukommen und andererseits durch möglichst rasche Besetzung der kilikisch-syrischen Küste nicht die feindliche Seemacht zu zerschlagen, wohl aber die Verbindung zwischen der persischen Flotte und dem persischen Reichsheer zu unterbrechen. Denn daß er dem südwestkleinasiatischen Kriegsschauplatz keine geringe Bedeutung beimaß, erhellt am besten aus der großen Siegesfeier in Soloi, welche auf Grund der Meldung des Ptolemaios über seinen Erfolg über Orontobates vor Halikar-

^{61a)} Der Auffassung W. W. Tarns, a. a. O., I S. 22 und II S. 262 ff. kann ich allerdings in keiner Weise zustimmen.

nass⁶²⁾ mit Pompe und Fackellauf, gymnischen und musischen Agonen abgehalten wurde. Das läßt aber auch erkennen, daß Alexander die persische Front von der Ägäis bis nach Sochoi als Einheit sah und es ihm zunächst um eine Aufspaltung dieser Einheit zu tun war. Daher ist es auch durchaus verständlich, was ich vor Jahren, von völlig anderen Erwägungen ausgehend, darlegte⁶³⁾, daß Alexander vor allem bestrebt war, die syrische Küste in die Hand zu bekommen und das persische Reichsheer wahrscheinlich viel lieber weiter nach Süden abgezogen hätte, als schon bei Issos zu schlagen, wozu ihn Dareios zwang; denn dem Perser war es neben der selbstverständlichen Niederringung des Gegners überhaupt in erster Linie um die Aufrechterhaltung der Verbindung mit der Flotte in der Ägäis zu tun. Wußte doch auch der Perser um die Bedeutung dieses westlichen Kriegsschauplatzes.

Tatsächlich kam die persische Flotte auch weiterhin den ihr gestellten Aufgaben mit Nachdruck nach. Unter starker Sicherung von Chios ging man mit 100 Einheiten gegen die Kykladen vor, um hier die unmittelbare Verbindung mit König Agis von Sparta herzustellen⁶⁴⁾, wobei zeitweilig wenigstens die Festsetzung auf Andros und Siphnos gelang⁶⁵⁾. Als dann die Kunde von der Nieder-

⁶²⁾ Im Zusammenhang mit dieser Meldung wird meist, wie leider auch von mir *Osterr. Jahresh.* XXVIII 1933, S. 71 und neuerdings wieder von E. Kornemann, a. a. O., I S. 108 oder G. Radet, a. a. O., S. 70 A. R. Burn, a. a. O., der sogar noch Kos erobert sein läßt, von der Eroberung von Halikarnass gesprochen. Doch ist eine Einnahme der Stadt oder Burg bei Arr. anab. II 5, 7 mit keinem Worte behauptet; sie kann auch nicht erfolgt sein, da Halikarnass nach Arr. anab. II 13, 4 ff. noch nach Issos fest in persischer Hand ist, so daß W. W. Tarn, a. a. O., I S. 20 vollkommen zutreffend betont, daß die Rückeroberung Kariens bis ins Jahr 332 sich hinzog. Demnach kann der Erfolg des Ptolemaios nur darin bestanden haben, daß er eine Offensive des Orontobates aus seinem karischen Brückenkopf heraus zum Stehen brachte oder zurückschlug.

⁶³⁾ *Osterr. Jahresh.* XXVIII 1933, S. 69 ff.; wenn H. Bengtson, a. a. O., S. 318, Anm. 3 sich gegen meine Auffassung, die übrigens auch A. R. Burn, a. a. O., 108 ff. vertritt, mit der Bemerkung wendet, daß sie nicht richtig sein kann, so hat er nicht nur eine Begründung seiner Ablehnung unterlassen, sondern vor allem die strategischen Gegebenheiten nicht beachtet. Diese sind aber auch dann maßgebend, wenn sie der moderne Historiker zu leugnen versucht und den Feldherren der Antike ihre Berücksichtigung absprechen will, wie das H. Bengtson an dieser Stelle ausdrücklich, wenn auch völlig unberechtigt in Bezug auf die persische Heeresleitung tut.

⁶⁴⁾ Arr. anab. II 13, 4.

⁶⁵⁾ Curt. IV 1, 37.

lage bei Issos eintraf, übergab man Schiffe und Geld König Agis und zog sich aus dem Kykladengebiet um einer stärkeren Kräftekonzentration vor der kleinasiatischen Küste willen zurück. Doch wäre es einigermaßen oberflächlich geurteilt, hierin eine militärische Auswirkung des Alexandersieges von Issos zu sehen, so sehr dieses Ereignis die persischen Flottenkommandanten auch moralisch beeindruckt haben mag. Der entscheidende Grund für die Zurücknahme der Kräfte aus dem Kykladenraum war vielmehr, daß ein Angriff des Aristomenes auf die Dardanelleneinfahrt unter Verlusten gescheitert war, und zwar an dem Gegenstoß der makedonischen Flotte, welche jetzt zu Beginn des Winters 333/32⁶⁶⁾ endlich kampffähig geworden war. Denn dieses erste Seetreffen ließ nun die Offensive der makedonischen Flotte für die nächste Zeit erwarten. Tatsächlich sind dann auch im Jahre 332 Hegelochos und Amphoterios zum Angriff übergegangen, und zwar, nachdem sich das makedonenfreundliche Tenedos vermutlich kampfflos ihnen angeschlossen hatte, zunächst gegen das Zentrum der feindlichen Stellung, nämlich Chios. Erst nachdem man hier vollen Erfolg gehabt und Stadt wie Insel eingenommen, neben anderen auch Pharnabazos gefangen genommen hatte, wurde die Flotte geteilt. Mit dem einen Teil wandte sich Hegelochos wieder gegen Norden, vor allem um sich der wichtigen Insel Lesbos zu bemächtigen, während Amphoterios mit dem anderen, angeblich 60 Einheiten starken Detachement den Angriff auf Kos eröffnete⁶⁷⁾. Es ist nicht ohne Interesse, daß mit dieser großangelegten, „insulas inter Achaiam atque Asiam“, also die gesamte Ägäis umfassenden Flottenaktion gleichzeitig die neuerliche Verdrängung der Perser aus den kleinasiatischen Hafenstädten von Land her durchgeführt wurde, wie die Notiz, daß damals Balakros Milet zurückeroberte⁶⁸⁾, noch er-

⁶⁶⁾ H. B e r v e, a. a. O., II S. 67 nr. 126 denkt an den Anfang des Jahres 332, was mir aber im Hinblick auf die chronologische Beziehung dieses Ereignisses auf die Zeit von Issos durch Curt. IV 1, 34 ff., der durch Arr. anab. II 13, 5 gestützt wird, zu spät dünkt.

⁶⁷⁾ Arr. anab. III 2, 3 ff.; Curt. IV 5, 14 ff.

⁶⁸⁾ Curt. IV 5, 13; eine von H. B e r v e, a. a. O., II S. 101, nr. 203 abgelehnte Gleichsetzung dieses Balakros mit dem für 333 in Kelainai eingesetzten Kommandanten der bundesgenössischen Fußtruppen (Arr. anab. I 29, 3) halte ich für sehr wahrscheinlich. Daß Balakros auf der Flotte gestanden wäre, ist nach der Zusammenstellung mit Kalas und Antigonos bei Curtius unwahrscheinlich, um nicht zu sagen, ausgeschlossen. Ich glaube daher — zumal im Hinblick auf meine obigen Darlegungen über die Lage in Südwestkleinasien zur Zeit des Aufenthaltes in Gordion —, daß doch D r o y s e n, Hellen., I/1² S. 273, Anm. 2 schon das Richtige erkannt hat.

kennen läßt. Irgendwelche Einzelangaben über die Chronologie dieser Ereignisse besitzen wir leider nicht. Begonnen wurde die Offensive zur See sicherlich anfangs 332; die Kämpfe müssen sich aber durch das ganze Jahr hingezogen haben, da Hegelochos die Vollzugsmeldung erst im Winter 332/31, als Alexander in Ägypten weilte, überbringt. Irgendein Grund, die Erstattung dieser Meldung hinauszuziehen, besteht ebensowenig wie für eine besonders lange Dauer der Überfahrt des siegreichen Admirals mit seinen Gefangenen von Kos nach Ägypten. Demnach können die Kämpfe selbst erst etwa Oktober 332 zu Ende gegangen sein, d. h. rund ein Jahr nach dem Siege Alexanders bei Issos. Daß demnach die persische Stellung zur See als Folge des Landsieges und infolge der Besetzung der syrischen Küste zusammengebrochen wäre, wird man angesichts dieser Zeitverhältnisse nicht behaupten dürfen. Dies um so weniger, als nicht einmal die kyprischen oder phönikischen Kontingente in der persischen Reichsflotte infolge des Issosieges aus dieser ausschieden. Denn Alexander selbst hebt noch in dem Kriegsrat vor Beginn der Belagerung von Tyrus die noch immer bestehende Seeherrschaft der Perser hervor. Er rechnet zu diesem Zeitpunkt noch immer mit der Möglichkeit, daß sie die Wiedereroberung der kleinasiatischen Küstenstädte fortsetzen und sich so die Basis für einen umfassenden Angriff auf Griechenland schaffen könnten⁶⁹). Hier werden nicht bloß die schweren Sorgen des siegreichen Feldherrn unmittelbar greifbar, er bekennt sich vielmehr ausdrücklich zu der Auffassung, daß selbst die Eroberung von Tyrus und ganz Phönikiens keinen unmittelbaren Erfolg in Bezug auf die Seemachtsverhältnisse darstellt, sondern vermutlich nur eine für die Makedonen vorteilhafte moralische Wirkung haben würde⁷⁰). Das ist aber etwas wesentlich anderes als der ihm fälschlich zugeschriebene strategische Grundsatz, die feindliche Seemacht durch Wegnahme der Küsten zu zerschlagen.

Trotz dieser klaren Erkenntnis, die ihn naturgemäß auch all die Schwierigkeiten von vorneherein einwandfrei abschätzen ließ, welche einem Angriff auf die tyrische Inselfestung ohne jede Flottenunterstützung entgegenstanden⁷¹), muß er sich zu dem Wagnis entschlie-

⁶⁹) Arr. anab. II 17, 1f.; B. Niese, a. a. O., I S. 77.

⁷⁰) Arr. anab. II 17, 3. καὶ τὰ ἀπὸ θαλάσσης πρὸς τῶν Τυρίων μᾶλλον τι ἐν τῷ τότε ἐφαίνετο, τῶν τε Περσῶν ἔτι θαλασσοκρατούντων καὶ αὐτοῖς τοῖς Τυρίοις νεῶν ἔτι πολλῶν περιόντων.

⁷¹) Arr. anab. II 18, 2;

ßen. Denn er hat keine andere Wahl, am allerwenigsten zu einem Zeitpunkt, da verschiedene Abteilungen des persischen Reichsheeres, welche sich der Katastrophe von Issos entzogen hatten, nach Paphlagonien, Kappadokien und Lykaonien eingebrochen waren und dort eine immer mehr um sich greifende, recht bedrohliche Aufstandsbewegung entfachten⁷²⁾. Wenn er auch zunächst gehofft haben mag, dank der Überlegenheit seiner technischen Truppen den Mangel an Schiffen ausgleichen zu können, so mußte er nach wochen-, wahrscheinlich sogar monatelangen vergeblichen und verlustreichen Bemühungen einsehen, daß er entweder die Belagerung abbrechen oder eine Flotte sich beschaffen müsse, *ὅτι ἀπορώτερα τὰ τῆς πολιορκίας ἐφαίνετο θαλασσοκρατούντων τῶν Τυρίων*⁷³⁾. Er begab sich daher zurück nach Sidon, um hier selbst für die rasche Aufstellung und Ausrüstung der Flotte zu sorgen, wobei er sich als marinetech-nischen Berater den Proteas hatte kommen lassen⁷⁴⁾, der sich ja schon bei der Organisation der makedonisch-griechischen Flotte zu Anfang des Jahres bewährt hatte.

Leider besitzen wir auch für den Zeitpunkt dieses grundlegenden Wandels in Alexanders Belagerungstaktik vor Tyrus keine eindeutige Angabe. Sicher ist nur, daß die Einnahme der Inselstadt im August 332 erfolgte⁷⁵⁾, so daß die siebenmonatige Belagerung Ende Jänner oder Anfang Februar begonnen haben muß⁷⁶⁾. Nach allem, was wir den zum Teil ziemlich wortreichen Schilderungen der Belagerung entnehmen können, scheint aber dieser Wandel frühestens in der zweiten Hälfte der Belagerungsdauer, wenn nicht sogar noch später eingetreten zu sein; demnach wäre die Flotten-

⁷²⁾ Curt. IV 1, 34; IV 5, 13; vgl. dazu H. B e r v e, a. a. O., II S. 43, nr. 87 und S. 188, nr. 397.

⁷³⁾ Arr. anab. II 19, 6; vgl. auch Curt. IV 3, 11: *aegro Alexandro nec, perseveraret an abiret, satis certo classis advenit* und IV 4, 1: *his rex fatigatus statuerat soluta obsidione Aegyptum petere* sowie 2: *igitur ne quid inexpertum omitteret, plures naves admoveri iubet*.

⁷⁴⁾ Arr. anab. II 20, 2; daß er dabei eine Pentekontere benützte, ein kleines, aber verhältnismäßig schnelles Fahrzeug, das vor allem auch in noch seichteren Gewässern als eine Triere manövrieren konnte, könnte sehr wohl als durch die noch bestehende persische Seeherrschaft bedingt erscheinen.

⁷⁵⁾ J. B e l o c h, Griech. Gesch. III/1² S. 640; R. C o h e n, a. a. O., S. 404; U. W i l c k e n, Griech. Gesch. 7, S. 254; H. B e n g t s o n, Griech. Gesch., S. 320; B. N i e s e, a. a. O., I S. 81 denkt an den Juli.

⁷⁶⁾ E. K o r n e m a n n, a. a. O., I S. 111.

aufstellung frühestens an der Wende April/Mai 332⁷⁷⁾, wahrscheinlich noch um einiges später erfolgt. Dabei bleibt folgendes zu beachten: Nach Curt. IV 3, 11 und auch Arr. anab. II 20, 5 fiel die Flottenaufstellung zeitlich etwa mit der Ankunft des Kleandros zusammen, welcher 4 000 Söldner aus dem Peloponnes brachte. Er war noch von Karien aus, also im Winter 334/33, mit dem Auftrag zur Söldnerwerbung ausgesandt worden⁷⁸⁾. Jetzt nach rund anderthalb Jahren kehrte er zurück. Es wird niemand behaupten wollen, daß die Anwerbung dieser Truppe in dem söldnerfreundigen Griechenland an sich so lange Zeit beansprucht haben kann; wohl aber versteht man, daß Kleandros den Transport dieser 4000 Mann, welcher einen Geleitzug von wenigstens 20 Transportern mit der entsprechenden Kriegsschiffbedeckung voraussetzt, nicht durchführen konnte, solange die Perser Herren der Ägäis und des östlichen Mittelmeeres waren. Die Durchführung dieses Transportes setzt somit nicht bloß das Anlaufen der Offensive des Hegelochos voraus, sondern bereits ihr erfolgreiches Durchgreifen. Das besagt aber, daß der Kleandrotransport erst gewagt werden konnte, als Amphoterios seinen Vorstoß nach Kos unternahm; das kann jedoch, wenn wir die ersten Seekämpfe am Dardanellenausgang, das Ringen um Chios, die Neuordnung der Flotte in zwei selbständige Detachements und die allgemeine Sicherung der Ägäis in Rechnung stellen, nicht vor Ende Mai der Fall gewesen sein. Demnach kann der Kleandrotransport, selbst wenn alles dafür Erforderliche schon vorher vorbereitet war und die Transporter bereits seeklar nur auf den Auslaufbefehl warteten, sich nicht vor Mai/Juni abgewickelt haben. Somit ist auch in diesen Wochen erst der in der Überlieferung mit diesem Transport zeitlich zusammenfallende Übertritt der Fürsten von Arados, Byblos und Sidon erfolgt, rund ein halbes Jahr und noch mehr nach dem Tage von Issos. Erst dann, als die Fürsten der Küstenstädte sich Alexander zur Verfügung gestellt hatten, entschlossen sich auch die kyprischen Herren zur Unterwerfung.

⁷⁷⁾ Wiewohl im Curtiusbericht die Ereignisabfolge nicht einwandfrei ist, ergibt sich aus der Erzählung über die karthagische Festgesandtschaft auch ungefähr diese Zeit. Denn diese Gesandtschaft wird erst bei günstiger See, also nicht vor Ende April, eher im Mai unternommen worden sein. Andererseits setzt sie die uneingeschränkte tyrische Seeherrschaft und das Fehlen einer Alexanderflotte voraus.

⁷⁸⁾ H. Berve, a. a. O., II S. 204, nr. 422.

Dies läßt aber klar werden, daß hier nicht von einer unmittelbaren Wirkung der Entscheidung von Issos auf die Verhältnisse zur See gesprochen werden kann; vielmehr sind alle diese Flottenkontingente, dank deren Einsatz allein Alexander die Einnahme von Tyros erzwingen konnte, erst durch den erfolgreichen Vorstoß des Hegelochos und Amphoteros zur Aufgabe des Kampfes in der persischen Reichsflotte veranlaßt worden⁷⁹⁾.

Damit ist aber auch dargetan, daß das angebliche Strategem, insoweit es die Möglichkeit der Gewinnung der Seeherrschaft durch Besetzung der Küsten behauptet, keine sachliche Geltung besitzt. Denn Alexander mußte nicht nur trotz der Besetzung der von ihm erreichten Küsten in Gordion ein halbes Jahr untätig verwarten, bis er seine Unterlegenheit zur See wenigstens defensiv einigermaßen ausgeglichen hatte, er mußte wegen seiner Schwäche zur See auch auf die Eroberung von Kappadokien und Armenien verzichten und verlor vor Tyros mehrere Monate, bis er dank der Erfolge seiner ägäischen Flotte in Phönikien eine neue Flotte zusammenziehen konnte. Gleichzeitig ergibt sich aber auch, daß Alexander den Belangen und Erfordernissen der See auch in diesem Abschnitt seines Eroberungszuges keineswegs fremd und verständnislos gegenübergestanden ist. Vielmehr zeigt seine Strategie, welche ihn den Vorstoß nach Phönikien einer Säuberungsaktion in Südwestkleinasien vorziehen ließ, daß er Erfordernis und Bedeutung des Seekriegsschauplatzes voll einzuschätzen wußte. Denn insoweit durch die Schlacht von Issos das gegnerische Potential aufgespalten wird in die östliche Landmacht und die westliche Seemacht, ist die Schlacht von Issos auch um der Herrschaft auf See willen geschlagen.

⁷⁹⁾ Das wird auch noch dadurch bestätigt, daß Straton, der Sohn des Gerostratos, wohl die Besitzungen seines Vaters auf dem Festlande dem Sieger von Issos übergibt (Arr. anab. II 13, 7; Curt. IV 1, 5 f.), nicht aber einen irgendwie erwähnenswerten Schiffsbestand.